

# 82 PROLETARISCHES FEUILLETON

## Menschen unter Antennen

Von T. G. Ring

Über den Hunzberg bei Königs-Wusterhausen spannt sich ein gigantisches, vielantenniges Spinnengewebe. Der höchste Turm spricht von 8 Welt auseinanderliegenden Holzröhren aus, mit einem Bildstock von Stahlträgern an seinen drei Seiten, in lärmendem Schwung zur Spitze hoch. Halt 300 Meter. Ein Stäubchen Mensch hängt im Quergebäß und prüft die Netze. Die anderen Antennen sind riesige Rodeln, die bei Gewitterentladungen auf ihren schmalen Vorrallanzen schwanken. Das Stacheldrahtnetz des Kraftbetriebs bewirkt die Walde und Sumpfplatte mit ihren Sandbergen, das Wieseland der Rotte und der Wendischen Spree.

Unter den Verstannungsdrähten der Hunzbergen stehen halbverwüstete Steinbozaden, Landarbeiterwohnungen des Gutes. Gardole, die Rästen, der Zug nachts wie Auszug auf der Biegelmund. Das ist „Sperrlingsluft“. Elf Menschen hausen in



Stube und Küche. Die Küche ist nicht viel breiter als die Tür, nur ein Gang, der aber noch zwei Schritte zu gehen ist. Dunkel wie ein Briefkasten ist der Raum, durch einen schmalen Spalt hinter der Tür kann die Sonne nicht eindringen. Der Qualm einer zerschossenen Herdöse zieht über Kochgerät, Wände und Decke einen gleichmäßigen Mantel von Asche. Außen neben der Tür ist eine alte Blaute angenagelt für den, der in Sommernächten lieber draußen schlief. Die Stube hat sich vollgezogen von Menschen wie ein Schwamm, die nichts mehr fügt und bei der Belüftung Tropfen von Asche bringt.

Eine Schäferfamilie ist auf dem Bodenraum untergebracht hier ist Schlaf! Luft und Licht zwischen dem Gebüll. Die Dienstleute haben gesagt, um den Eintritt einer Stube zu erreichen. Ein winzig kleiner Kanonenrohr, wie eine Konterverbüchse auf der Tonne, direkt zum Kochen und hat im Winter gegen die Kälte einzukämpfen – ausdrücklich, so rot er sich aufputzen mag. Ja gleichzeitig Widerholtlinie zur Leere der Dimensionen haben eine

### Es war einmal

— ein SKD, bis vor 40 Jahren (1860) in ihrer sozialdemokratischen Bibliothek (als Heft 84) die blutige Satire des französischen revolutionären Marxisten Paul Desorgue: „Die Religion des Kapitals“ herausgegeben hat. Die Schrift verzweigte Kunden als Druck- und Verlagsort — aus illegalitätsgründen, denn damals bestand in Deutschland noch das Massakergesetz „gegen die gewinngünstlichen Bestrafungen der Kapitaldemokratie“. — Es war einmal!

Desorgue, der vor 1842 bis 1911 gelebt hat, Redakteur und freier Schriftsteller, Journalist und Schriftsteller von Karl Marx war Mitglied der 1. Internationale gewesen, Kommunegekämpfte und 1870 Mitbegründer der marxistischen französischen Arbeiterpartei (Parti ouvrier français). Seine kürzliche Begegnung entfaltete er auf literarischem Gebiet. Eine große Reihe geschriebener Unterredungen über Probleme des historischen Materialismus — befreiters religiöser Kritik — kann von ihm erhaltenen handschriftlichen Manuskripten erkannt werden. „Recht auf Freizeit“, den „Verbotenen Appetit“ und eben die Schrift, die mit jenseits revolutionären Zeiten wieder unterbrechen. Sie ist im Zeitalter des Gewerkschaftsbundes, der zehnjährigen Sozialisten, der Gewerkschaftsbund und des Kapitalistengesetzes gegen den einzigen Arbeitnehmer der Welt selber noch nicht historisch geworden. Mit Recht sollte Desorgue 1900 (Werke Bd. XIII S. 249) neben Marx, Engels und Plekhanow auch Desorgue unter die „legitimen Klassiker“.

Diese neue Ausgabe ist ein unerhörbarer Überlauf des Originals (die Herausgaben von Desorgue sind durch K. G. Schmidt gemacht). Sie ist im Internationalen Verlag, Berlin-Charlottenburg, Berlin 62, erschienen, nachfolgend — 40 Seiten und — 100 Mark.

Bettstelle, ein altes Grammophon und eine Kiste mit einem Weckgläschen. Auf dem Dachsparren liegt ein blaues Heft. Die bestreite Frau in der Sowjetunion. Das Meer schwimmt ruppelt unterm und friest unters Bett, sowie es den Schritt des Fremden hört.

Eine robust gebaute, braungebrannte und schwatzhaarige Frau nimmt es auf ihren Arm. „Ja, wir haben keine Kinder, nur hab ich das da. Was muß sich der Mensch doch anschaffen. So'n Alter ist leichter gefüllter als jungfräulein Kindermoule.“ Sie streichelt das kleine, quellsüdige Ding und es steht kein Schnauzen in ihrem Armel. „Wir sind schon viel zusammengekommen, aber nirgends ist es besser. Im Warthebruch sollten wir sogar in 'n Stahlhelm einziehen. Well wir das nicht wollten, mußten wir egal weg. Dung steuern bis in die Nacht. Der Arbeiter muß sich selber helfen. In der Ultimat auf einer Stelle war ein Kommunist. Den wollte der Gutsbesitzer entlassen wegen seiner roten Propaganda. Aber wir alle legten unsere Werkzeuge hin und machten keinen Streich mehr, bis der Rote wieder eingestellt war.“

Vom Balkenriegel hängt ein grünleibenes Kleid. „Das dauert lange, ehe man sowas abträgt. Aber es ist egal, auch der Schlämmbecher, der unten rummuddelt, muß mal flache Knie knappen. Mein' Bruder, den hat der Landjäger abgeholt, weil ihm Hemd und Hose in Beien runterhing. So dürfte kein Mensch rumlaufen, das er gelagt. Aber 'ne neue Klaft haben sie ihm nicht gegeben.“

Die Familie darunter besteht aus besseren Zeiten eine Schloßimmerseinrichtung, richtige Birkenholzmöbel. Schrank

und Bettwagen nun mit abgeschabter Politur in dem feuchten Loch, auf dem rilligen Zementfußboden, wie Zuderguß auf Bergingslange. Die Holzwände werden langsam abgetragen. Jeder, der sich an die Wand lehnt, nimmt einen Budel voll mit. Mädel haben die wenigsten. Die eine Stube besteht nur aus zusammengeklebten Lagerhälften für alle Menschen, die da hineingeplaudert werden müssen. Weil der Gang zu klein und kein Schuppen vorhanden ist, müssen Kartoffelkäse, Werbung, Alben mitgebracht werden. Dafür wird nichts eines der Kinder aus dem Stock herausgedrängelt und fällt zwischen Spaten und Kisten.

Gegenüber dem alten Gutshaus liegen Holzparaden, in die man die Arbeitsschlafzäume legt, die in die Steintäler nicht mehr hineingehen. Im Winter wird es hier so kalt, daß der Frost in der Kälte einfriert. Eine Frau jammert nach darüber: jeden Morgen was den Altern das Küken herlaufen macht. „Aber, stand wie 'n Glöck.“

Bei der Veranierung eines der vielen Spannesteile zur Antenne weilt eine manre Ziege. Eine Alte geht auf ihr zu. „Na, Wedelchen, du grau zu viel in der Sonne, du verschließt das dicke Milch.“ Sie führt das Tier im Zwirren zum Birndaus an.

Ein Eichholz ist mit Stielen zusammengeknüpft. 17 Stück, von hellen Stielblond bis zum glänzenden Schwarzen, folgten hintereinander über das lebende Holz. Sie waren aus blauem aus magazin Geschichten in die Sonne, abgedunkelt und in Klüppen, Blättern, Rinden und Herbstblättern versteckt. „Gibt es auf Sperrlingsluft kein Wasser? An ihrer Stelle kann die Landarbeiter ein Brunnenschloß zerstören, aber der Gutsverwaltung sind die Kosten für einen neuen Brunnen zu hoch.“ Eine Tauchetonne voll Wasser wurde zwischen den alten Tagelichen, ehe das Wasser erneut wurde. So sollte es sein, ihr Essen kosten! Nun schleppen die Männer im Zwirren das Wasserbüchel den Aunberg hinunter.

Oder fürt der Sender die Probleme der Erziehung, Erziehungsmaßnahmen der Technik und Fortschritte über die Fortschritte der Hygiene in die Welt. Die Reaktionen sind...

### Eine sehr einfache Sache / Von Theodor Zillert

Ein Schuhpaar, Größe 45, streift die Straße entlang, poliert in die Tümpel und lädt Sonnenäpfel aufzuputzen. Das Schuhpaar ist Eigentum des jungen Professors Villerton. Er ist auf dem Wege zum Kreisvorsteher.

Was nur der Kreisvorsteher heute von ihm will? Dred, Dred! Im Tasse des Kaffeehauses lädt das Wort in seinem Gehör. Dred im Schlägergraben, Dred auf der Universitätsstraße, Dred hier, Dred überall. Zum Teufel mit der Teleologie und dem Pragmatismus. Wozu diese äußerlichen Gedanken in dieser Freiheit? Zwischen diesen Menschen?

Im Hause des Kreisvorsteher witzt es besser. Aus dem Vorzimmer krähte angenehme Wärme. Anna, die Frau des Vorsteher ist auch da; sie drückt sich an ihn heran und flüstert ihm ins Ohr, daß ihr Mann heute noch auf zwei Tage in den Kreis nach.

Na, darf der Professor, die Witze ist wieder wild, bei dem Vorsteher ist es mögig, mit vielen Weibern ins Bett zu steigen...

Der Herr Kreisvorsteher ist sehr aufgeruht. „Hier, Professor, einen seiten Schlund Schnaps und Sie werden nicht so hoffnungslos in die Welt fallen.“

„Ah, ja. Sie haben leicht reden, in einem Monat werden Sie in der Hauptstadt verzeigt werden...“

„Professor, möchten Sie nicht mitkommen? Deswegen habe ich Sie ja heute eingeladen. Sie sollen uns zum einen Dienst erweisen. Und die Regierung wird sich natürlich Ihnen gegenüber handeln zeigen.“

„Dienst, Dienst, ich habe Ihnen verschiedene Dienste geleistet.“

„Na, na, blossmal ist es ernst. Sie sollen Wahlvorsteher in Tuganow werden.“

„Tuganow... das Dorf ist doch von Kommunisten besetzt! Was soll ich dann da, die Witze der Regierung mit ansehen?“

„Scheiße, lachte, junger Freund, Ihre Philosophie scheint komplizierter Gebotsangabe...“ — in seinem Alltag gerade deswegen, weil die Regierung ebenso einfach hat,

„Um Sie dahin.“

„Um...“

„Wie hören Sie zu, Herr...“

„Herr...“ — gestand, „Wir werden logo...“ — was vornehmlich, sondern den Menschenbildern dieses — welches ist nur der Professore, nahm dieser kommunistischen Bande? — ja, dieses Arbeiter- und Bauernbundes auf seinem Wollen lassen. Ungefähr um 4 Uhr... ja, da hab ich noch das vorgestellt. Sie kennen doch die Schule, und wissen, daß vom Klassenraum eine Tapetenfüllung ein helles Radierstift führt. Nun, da reden wir in der Nach-

sonntag einen der Unruhen hinein. Verstanden? Weiter: was machen Sie als Wahlvorsteher im Hause einer Prügelpartei? Natürlich die Wahl unterbrechen, das Hotel auf eine Stunde verschließen und verriegeln. In der Zwischenzeit friecht unter Kapeller aus dem Bereich heraus und läßt sich in aller Gewalt durch die Algenpflanzen aus der Urne 4 in die Urne der Regierungspartei. Nach einer Stunde sind Sie wieder da, das Siegel ist unbeschädigt, die Wahl geht in Ordnung weiter, und wir regen. Natürlich wird man im Ministerium auf Sie aufmerksam werden; ich werde das meine sagen tun, und...“

„Hier, Herr, pfefferten dann Ihnen nicht, erlöste kommt einem auf den Kopf und preist Sie mit hoch die Stadt. Wie war das damals mit dem Reichstagwall in Riga, der mit Gewalt die Wahlzettelkästen entzog und sie in den Fluss warf? Das war doch ein interessantes Verbrechen. Haben Sie

Menschen gehabt nichts, gar nichts. Also, wenn Menschen in Ordnung, nicht wahr?“

Der Süßer der Regierungswand, der süße Witz, der auch auch sein, wenn er weiß — das hat man hören können, doch sich in seine Worte nur wenige Rädchen zwischen diesen beiden Lumpenpad, der Panta und der Schmitz, und diesem Schwein von Ivanow, der ihm noch zwei Zigaretten schuldet, spöttisch lächeln. Er hat eins oder gleich zwei Zigaretten vorbereitet, „man hätte die Politik aus der Welt entfernt.“

„Der König und Reich“ nach Tuganow bringen müssen. Die Patronenzigarre und die Gewichte hätten den Professoren zu Hause.



hand beigebracht. Panta und dem anderen Klassenleitenden Schüler hätte man den Ausgang überhaupt vermehrt, wie im Jahre fünfzehnzig... aber ja. Er möchte seine Hände im Unterkiefer. Der Kreisvorsteher... na, was soll das bedeuten? — Draußen hat sie Räum erhoben; aus dem Stimmenwirte ist die des Vorstandes Tuganow deutlich herauszuhören. „Er hat es gelöst, sowohl, er hat den König bestimmt. Hilf! Hilf! Man will mich tödlich...“ Im Nu ist das Hotel leer man hört Kommandoworte, dann Waffen, einige Schüsse fallen...

Der Wahlvorsteher verläßt als letzter das Hotel. Er segnet die Türe und lädt befürchtet, daß noch einer Schüsse weitergekämpft wird.

Um 8 Uhr abends ist die Wahl beendet. Die Regierungspartei hat von den abgegebenen 1301 Stimmen 1234 erhalten.